Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75. unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M 5.— Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 225. | Dresden, Mittwoch den 28. September 1910. | 21. Jahrg.

„Aufruhr und Revolution!"

In Berlin-Moabit, der nördlichen Industriegegend der Reichshauptstadt, ist es in der Nacht vom 26. zum 27. September zu großen Krawallen gekommen, bei denen zahlreiche Schutzleute und natürlich noch viel mehr Zivilpersonen teils leichte, teils schwere Verwundungen erlitten. Den Ausgangspunkt dieser wüsten und blutigen Ereignisse bildet ein Streik der Kohlenarbeiter der zum Stinnes-Konzern gehörigen Firma Kupfer u. Co., bei dem die Polizei in auffälliger Weise gegen die Streikenden Stellung nahm. Hätte die Schutzmannschaft nicht einen förmlichen Krieg gegen die friedlichen Streikposten geführt, und wären die Arbeitswilligen nicht von Schutzleuten eskortiert und selbst mit Revolvern ausgerüstet worden, mit denen sie allerlei Unfug verübt, so ist tausend gegen eins zu wetten, daß diese traurigen Vorkommnisse überhaupt hätten vermieden werden können.

So gewiß es nun auch ist, daß wieder einmal durch die verfehlten Maßregeln der Polizei Unheil angerichtet worden ist, so sind ebenso die Ausschreitungen zu verurteilen, die im Laufe der Nacht von den erregten Massen, unter denen sich auch viel zweifelhafte Elemente befanden, begangen wurden. Wie gewöhnlich wird auch hier in den Berichten, die fast sämtlich aus behördlicher Quelle stammen, stark übertrieben und alle Schuld wird von der Polizei auf die Volksmenge abgeschoben. Aber so viel auch die Polizei in ihrem dienstlichen Uebereifer gesündigt haben mag, so läßt sich doch die sinnlose Massenrauferei, die nach Mitternacht einsetzte, im ganzen nicht rechtfertigen und beschönigen.

Szenen, wie sie sich in der Nacht zum Dienstag in Moabit ereigneten, sind schon in allen Großstädten der Welt vorgekommen, sie sind sogar fast überall viel häufiger als bei uns in Deutschland, wo das ruhige Temperament der Bevölkerung und die besonnene Macht der Organisation zusammenballen, um derartige Massenexzesse zu verhüten. Nur bei den Verdümmsten kann daher jener Teil der reaktionären Presse Glauben finden, der seinen Lesern einzureden versucht, in Berlin herrsche Aufruhr und Revolution! Wenn gar der durch das Ungeschick der Polizei provozierte nächtliche Krawall einfach den Sozialdemokraten in die Schuhe geschoben wird, so erinnert das eben an die Kampfesweise der agrarischen Deutschen Tageszeitung und ähnlicher nobler Gegner, die den Friedberger Bankraub mit der Sozialdemokratie in Verbindung zu bringen versuchten.

Wenn es heute möglich wäre, durch irgend ein Wunder die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften zum Verschwinden zu bringen, wer glaubt denn, daß für die sogenannte „öffentliche Ruhe und Ordnung" etwas damit gewonnen wäre? Das gerade Gegenteil wäre der Fall, denn die Massen, die dank der Organisation in friedlicher und gesetzlicher Weise für ihre Ziele wirken können, würden dann sich gar nicht anders zu helfen wissen, als indem sie ihrer verzweifelten Stimmung gelegentlich auf der Straße Luft machen. Solange das kapitalistische Getriebe der Großstadt eine Armee von Ausgestoßenen und Deklassierten erzeugt, wird es gegen Vorkommnisse wie jene von Moabit eine absolute Sicherung überhaupt nicht geben. Aber wo den Organisationen der Arbeiter freies Wachstum und freie Bewegung gewährleistet sind, kann viel überflüssiger Schaden vermieden werden.

Den Scharfmachern, die von Aufruhr und Revolution schreien und die Polizei in schamloser Weise gegen die Bevölkerung zu hetzen versuchen, kommt es aber nicht darauf an, Schaden zu verhüten, sondern ihre schmutzigen Parteigeschäfte zu besorgen. Die künstlich aufgeputschte „Revolution von Moabit" wird sehr rasch vorübergehen und nichts wird von ihr übrig bleiben als eine Blamage der konterrevolutionären Schreier.

• • •

Ueber den Verlauf der Nacht vom Montag zum Dienstag

bringt der Berliner Lokal-Anzeiger noch folgende Darstellungen, die aber vielfach als Uebertreibungen anzusehen sind:

„Die Beusselstraße, Sickingen-, Rostocker und andere Straßen waren mit Menschenmengen überfüllt, darunter viele halbwüchsige Burschen, aber auch Schulkinder. Familienväter trugen ihre Kleinen auf den Armen hinaus und glaubten so, gegen alles geschützt zu sein. Die Warnungen der Polizei scheinen sie nicht belehrt zu haben. Wenn dann die Leute aufgefordert wurden, die Straße zu verlassen, so machten sie Lärm, beschwerten sich darüber, daß man ihnen nicht erlaube, mit ihren Kindern auf der Straße zu gehen, wo sie wollten. Hin und wieder gab es auch Gejohle und Steinwürfe. Aus den Häusern Sickingenstraße 72/73 und gegenüber Nr. 10, 11 und 12, die dem Kohlenplatz von Kupfer u. Komp. am nächsten liegen, wurde Wasser auf die Beamten gegossen. Die Aufrührer riefen auch das Mosaikpflaster aus den Bürgersteigen heraus, um sich Wurfsteine zu verschaffen. Alle diese Vorkommnisse veranlaßten die Polizei wiederholt zu Abwehrangriffen. In der zehnten Stunde zog sich die Polizei, nachdem sie an verschiedenen Stellen die Menge zerstreut hatte, zurück. Jeden Platz aber, den sie verließ, füllte die Masse alsbald von neuem. Die Folge waren erneute Zusammenstöße. Hierbei wurde an der Ecke der Sickingen- und Beusselstraße ein Schutzmann schwer verletzt. Er erlitt u. a. einen Kniescheibenbruch und mußte nach dem Krankenhause gebracht werden. Die Beusselstraße von der Erasmus- bis zur Sickingenstraße lag bald in Finsternis. Die Menge hatte fast alle Straßenlaternen zertrümmert, und die Geschäftsleute hatten schon früh die Jalousien heruntergelassen, so daß auch die Läden kein Licht mehr verbreiteten. In später Nacht, zwischen 12 und 1 Uhr, griff die Menge die Reformationskirche in der Wiclefstraße an. Steinwürfe zertrümmerten an zwölf Stellen die Kirchenfenster. Die Wurfsteine hatten die Exzedenten aus dem Mosaikpflaster genommen. Ein Teil der Menge versuchte auch das Pfarrhaus in der Wiclefstraße zu stürmen, wurde aber mit der blanken Waffe zurückgetrieben. Auch hierbei gab es wieder mehrere Verletzungen und Verhaftungen. Auch das Warenhaus der Gebrüder Preuß auf Charlottenburger Gebiet, an der Ecke der Beussel- und Erasmusstraße, hatte einen Angriff auszuhalten. Die Menge brach die Fensterscheiben ein und plünderte einen Teil der Schaufensterauslage an der Beusselstraße und der Schaukästen am Hause, bevor die Polizei sie vertreiben konnte. Ein Schutzmann, der hierbei seinen Kameraden vorauseilte, geriet arg ins Gedränge und wurde mit einem Steinhagel überschüttet. Als er zu seinem Schutz in ein Schanklokal ging, folgte ihm die Menge, nachdem sie sich noch einmal mit Mosaiksteinen versehen hatte. In dem Lokal zertrümmerten die Aufrührer die ganze Einrichtung, den Bierapparat, die Automaten, Tische, Gläser und Stühle; Tapeten und Bilder rissen sie von den Wänden. Der Inhaber des Lokales, Gastwirt Rippberger, wurde so schwer verletzt, daß er in das Krankenhaus Moabit übergeführt werden mußte."

• • •

Ueber die Vorgänge in Moabit

liegen folgende Nachrichten vor:

Berlin, 27. September. Gegen abend hatte sich eine etwa 3000 Köpfe zählende Menge in der Beußel- und Sickingenstraße angesammelt. Wiederholte Zerstreuungsversuche der Polizei hatten nur zeitweiligen Erfolg. Auch 100 Berittene nahmen in langer Reihe Aufstellung. Schlag 7 Uhr brach die Menge in ein furchtbares Pfeifen und Johlen aus. Pfuirufe und Schimpfworte erschollen. Die Beamten zu Fuß und 15 Berittene zogen blank, trieben die Menge mit scharfen Hieben auseinander, verfolgten sie bis in die Nebenstraßen hinein und sperrten die Beußelstraße ab. Trotzdem sammelten sich gegen ½8 Uhr schon wieder neue Massen an. Wie viele Verletzte es gegeben hat, ist zurzeit noch nicht festzustellen. Zwei Verwundete mußten in die Unfallstation getragen werden.

Berlin, 27. September. Spät abends machte die Polizei nochmals von der blanken Waffe Gebrauch, um einen Trupp von etwa fünfhundert Personen zu zerstreuen. Als aus den Häusern mit Flaschen, Preßkohlen und Scherben auf die Polizei geworfen wurde, schossen die Beamten mit Browningpistolen nach den Fenstern. Das Polizeiaufgebot wurde vergrößert. Gegen 10 Uhr fuhr der Polizeipräsident im Automobil durch die Menge. In der Waldstraße drang die Polizei in eine Wohnung, aus der mit Nachtgeschirren und Blumentöpfen geworfen wurde. Eine Frau warf den Beamten eine brennende Petroleumlampe entgegen, die jedoch verlöschte. Die Bewohner wurden festgestellt. Mehrfach wurde aus der Menge auf die Polizei geschossen. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. Während der Zusammenstöße wurden insgesamt 90 Personen verletzt, darunter 13 schwer, davon ein Arbeiter sehr schwer. Soweit bisher bekannt, wurden zwei Schutzleute verletzt, einer am Kopf durch einen Steinwurf, der andere durch einen Sturz aufs Pflaster. Gegen Mitternacht ließen die Menschenansammlungen nach. Verschiedene Läden wurden demoliert.

Dazu wird uns aus Berlin berichtet:

Von Streikexzessen der Berliner Kohlenarbeiter

weiß die bürgerliche Presse Schauergeschichten zu berichten. Wir haben an Ort und Stelle Erkundigungen eingezogen und können konstatieren, daß außer starken Uebertreibungen die maßlosen Anwürfe gegen die Streikenden, wie immer in solchen Fällen, völlig unbegründet sind. Das trifft für den vorliegenden Fall besonders zu, da die Streikenden alle organisiert und gut diszipliniert sind und von der Streikleitung strenge Anweisung bekommen haben, sich den Exzessen fernzuhalten und die Provokationen der Polizei unbeachtet zu lassen. Bei der Firma Kupfer u. Co. sind 141 Mann beschäftigt, die sämtlich in den Ausstand getreten sind. Sie verlangen einen Stundenlohn von 50 Pf. Bisher wurden 43 Pf. gezahlt. Der Streik dauert seit 19. September. Von den Ausständigen ist noch niemand Streikbrecher geworden. In den letzten Tagen sind 18 Streikbrecher von auswärts gekommen. Vom Rheinland sollen vergangene Nacht 40 bis 50 Mann durch die sattsam bekannte Streikbrecher-Vermittlungsfirma Wwe. Müller-Altona angekommen sein. Das provokatorische Auftreten dieser Arbeitswilligen, dazu das rücksichtslose Vorgehen der Berliner Polizei gibt die Veranlassung zu den Exzessen, an denen sich, wie immer in solchen Fällen, die aufgeregte Volksmenge und der Janhagel beteiligen. Wie die Polizei vorgeht, beweisen einige Vorgänge. Ein Maurer, der von der Arbeitsstätte kommend, seine Wohnung aufsuchen wollte, wurde hinterrücks mit Säbelhieben traktiert; nur dem glücklichen Umstand, daß er im Rucksack ein größeres Stück Brennholz hatte, in das die Säbelhiebe tief eindrangen, verdankte er es, daß ihm nicht das Rückgrat zerschlagen wurde. Ein Streikender wurde heute früh 4 Uhr aus dem Bette heraus verhaftet, obgleich er nachweislich schon um 10 Uhr abends in seiner Behausung war und sich an keinerlei Aufläufen beteiligt hat.

Das Straßenbild in der Gegend der bestreikten Firma bietet Dienstag früh einen sonderbaren Anblick. Allenthalben stehen Gruppen von Passanten zusammen, unter denen sich zahlreiche Frauen befinden, die die Vorgänge der vergangenen Nacht lebhaft besprechen. Fast ebenso zahlreich wie die Passanten sind die Schutzleute. Schätzungsweise sind 500 Schutzleute auf Posten. Einige Straßenzüge sind für die der Polizei verdächtigen Personen gesperrt; Frauen durften eine Straße nicht passieren; sie konnten Einkäufe auf dem Wochenmarkte nicht besorgen. Die Kohlenwagen der Firma werden von etwa acht berittenen Schutzleuten eskortiert, zu denen sich auch noch einige Schutzleute zu Fuß gesellen. Dienstag morgen verließen 6 Kohlenwagen der Firma den Platz, die von etwa 50 berittenen und 50 Schutzleuten zu Fuß begleitet wurden. — Jede auch nur irgendwie verdächtig erscheinende Person wird in weitem Umkreis von dem bewachten Kohlenwagen durch die Schutzmannschaft brutal zurückgewiesen. Die Polizei soll jetzt ihr Hauptlager in der Reformationskirche aufgeschlagen haben, da die Hauswirte sich weigern, sie zu beherbergen. Die vergangene Nacht biwackierte die Polizei auf den Straßen in Zelten, die dem 4. Garde-Regiment geliefert wurden. Nicht nur die Polizeimannschaften, sondern auch die Arbeitswilligen sind sämtlich mit Revolvern bewaffnet. — Die Firma Kupfer u. Co. soll übrigens dem großen Kohlenmagnaten Stinnes gehören. Wie verlautet, soll die Firma eine große Summe Geldes — man spricht von 25 000 M. — für die Unterstützung der Polizei gespendet haben. — Die Arbeitswilligen sind meist Galizier und Polen. Sie werden vor jeder Berührung mit den Streikenden ängstlich behütet und können ihre Arbeitswilligendienste fast nicht einstellen; Beweis dafür ist, daß bei einem größeren Auflauf ein arbeitswilliger Kutscher den Bock verließ und erklärte, sich den Ausständigen anschließen zu wollen.

•

Von einem Augenzeugen

wird uns noch über die Vorgänge in der Nacht vom Montag zum Dienstag berichtet: Die Streikenden selbst hatten mit den Straßenkämpfen nichts zu tun, sie waren längst zu Hause, als die Polizei mit der empörten Volksmenge ins Handgemenge kam. Die allgemeine Aufmerksamkeit ist hauptsächlich auf den Kampf der Polizei gegen die sympathisierende Arbeiterschaft von Moabit gerichtet. Dieser Kampf nahm am Montag und in der Nacht vom Montag zum Dienstag immer gefährlichere Dimensionen an. Die Polizei lieferte einem Teil der Arbeiterschaft der Fabrik von Ludwig Loewe am Montag nachmittag eine förmliche Schlacht, die viele Verletzungen unter den Angreifern zur Folge hatte. Die Ursache gab wieder ein schießlustiger arbeitswilliger Kutscher der Firma Kupfer, der auf die Volksmenge Schüsse abgegeben hatte.

Am späten Nachmittag und am Abend ging die Polizei in rücksichtslosester Weise gegen die immer mehr anwachsenden Volksmassen in den den Kohlenplätzen von Kupfer nächstliegenden Straßen vor. Schutzmannsketten gingen mit gezückten Säbeln in der vollen Breite der Straße vor, die Volksmassen in wilde Fluchtjagend. Für die Nacht zum Dienstag hatte die Polizei große Vorbereitungen getroffen, aber die Entfaltung einer großen polizeilichen Macht bewirkte nur die Ansammlung immer größerer Volksmassen. Es kam zu vielfachen Zusammenstößen. In der Beußelstraße und in den umliegenden Straßen waren alle Laternen ausgelöscht. Das tiefe Dunkel der Nacht wurde nur durchbrochen durch den Lichtschein aus den zu so ungewohnter nächtlicher Stunde zahlreich erleuchteten Fenstern der Wohnungen. Schüsse fielen, jedesmal gefolgt von einem furchtbaren Geschrei und Lärm. An der Beußel- und Turmstraße und an anderen Punkten war es zu Kämpfen mit der Polizei gekommen. Noch um Mitternacht zog die Polizei große Verstärkungen heran. Viele Personen wurden verletzt. Die Polizei führte ein Schreckensregiment. Bis Mitternacht sind etwa 50 Personen schwer verletzt worden, darunter sollen 20 Schutzleute sein. Hunderte aber trugen Verletzungen leichterer Art davon. Nach Mitternacht wurden die Straßenkämpfe noch fortgesetzt, die einen immer gefährlicheren Charakter annahmen.

•

Eine völlig unerwiesene Beschuldigung.

Die schweren Zusammenstöße zwischen Polizei und Zivilpersonen im Stadtteil Moabit haben den Berliner Lokalanzeiger veranlaßt, zu hören, welche Meinung man im Polizeipräsidium über diese Vorgänge hat. Das Ergebnis dieser Erkundigungen faßt der Berliner Lokalanzeiger in folgende Sätze zusammen:

„Nach Ansicht maßgebender Kreise im Polizeipräsidium sind die gestrigen Exzesse in Moabit nicht durch zufällig zusammengerotteten Janhagel herbeigeführt worden, es handelt sich vielmehr um einen wohlvorbereiteten Exzeß organisierter Arbeiter gegen die Polizei. Seit Monaten ist die in dem Industrieviertel Moabit wohnende Arbeiterschaft gegen die Firma Kupfer, die Streikbrecher und die Polizei aufgehetzt worden, bis es zu den unerhörten Ausschreitungen in der heutigen Nacht gekommen ist. Wie meist in solchen Fällen, haben die Führer schließlich die Massen nicht mehr in der Hand und es kommt zu blutigen Zusammenstößen."

Diese Behauptungen sind unerhörte Verdächtigungen, denn die Streikenden stehen mit diesen Vorkommnissen in keinerlei Beziehung. Der Berliner Lokalanzeiger selbst sagt in seiner Mittagsausgabe vom Dienstag:

„Selbstverständlich haben diese ganzen Tumulte mit irgendeiner politischen Parteibewegung nicht das mindeste zu tun."

Polizeimajor Rau, der die Aktion leitet, erklärte einem Mitarbeiter des Berliner Tageblatts:

„... Uebrigens waren bei den späten nächtlichen Exzessen gestern nach meiner Ueberzeugung wirkliche Arbeiter oder Streikende wenig oder gar nicht beteiligt. Der Janhagel bildete wohl durchweg die Ansammlungen. Ein wirklicher Sturm auf die Reformationskirche hat auch nicht stattgefunden, namentlich ist keine Türe aufgesprengt. Im ganzen wurden sieben Butzenscheiben durch Steinwürfe zertrümmert."

•

Verletzte und Verhaftete.

Auf der Unfallstation in der Erasmusstraße wurden im Laufe der Nacht 22 Personen verbunden. Drei von ihnen sind durch Revolverschüsse verletzt worden, und zwar zwei durch Schutzleute, einer durch einen Schuß aus der Pistole eines Exzedenten. Die übrigen haben Verletzungen durch Säbelhiebe erlitten. Zwei von ihnen wur-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19100928/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG